

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltige Corpuzzelle.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 30.

Donnerstag, den 11. März

1897.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 11. März 1897 Abends 7^{1/2} Uhr
öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rammereigebäude aus.
Wilsdruff, 10. März 1897.

Bursian, Bausstr.

Holzversteigerung auf Naundorfer Staatsforstrevier.

In Klotzsche's Gasthof zu Naundorf sollen

Donnerstag, den 18. März 1897, von Vormittag 9 Uhr an

nachstehende Nutz- und Brennholzer, als:

2 harte Stämme, 2 harte Klöcher, 30 weiche Stangenklöcher, 2 Nm. weiche Nutscheite, 23 Nm. weiche Nutsknüppel, 35 Nm. harte und 40 Nm. weiche Brenncheite, 7 Nm. harte und 75 Nm. weiche Brennknüppel, 29 Nm. harte und 8 Nm. weiche Faden, 77 Nm. harte und 33 Nm. weiche Aeste, 20,00 Wldt. weiches Brennreisig u. 114 Nm. weiche Stöcke

versteigert werden.

Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schaustätten der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung Naundorf und Königl. Forstrentamt Charandt.

am 6. März 1897.

von Lindenfels.

Wolfram.

Das Regierungsprogramm Mac Kinley's.

Der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Mac Kinley, hat bei seinem Amtsantritte eine Botschaft an das amerikanische Volk gerichtet und in derselben in üblicher Weise die Grundsätze niedergelegt, nach denen er seine Amtsführung zu richten gedenkt. Da muß es denn gleich von vornherein gesagt werden, daß das von dem neuen Staatsoberhaupt der Union entwickelte Regierungsprogramm verschiedene Verschwommenheiten und Halbheiten aufweist, welche vorbildlich für die gesammte Verwaltung Mac Kinley's sein dürften. Dies gilt namentlich von seinen Ausführungen über die Währungspolitik, er will zwar den Goldumlauf auf eine dauernde Grundlage gestellt wissen, aber er tritt zugleich für Herbeiführung einer internationalen Verständigung über den Bimetallismus ein, demnach steht zu vermuthen, daß die Mac Kinley'sche Politik auf dem Gebiete der Währungsfragen zwischen den Forderungen der Goldpartei und denen der Anhänger der Doppelwährung hin- und herschwanke wird. Wie sich mit dieser ungewissen Haltung die von Mac Kinley verheißenen Reformen in der Finanzgesetzgebung in Einklang bringen lassen werden, dies bleibt demnach abzuwarten. Klar ist auch die Stellungnahme Mac Kinley's in anderen wirtschaftlichen Fragen. Auf der einen Seite verspricht er, die Hochfinanz und die Großindustrie des Landes mit direkten Steuern zu verschonen, ja, deren Monopolstellung durch erhebliche Bölle gegenüber dem Auslande noch zu stärken, auf der andern Seite jedoch kündigt er den „Trusts“, d. h. der Monowirtschaft eben jener Kreise, unerbittlichen Kampf an. Wie der neue Präsident das Kunststück fertig bringen will, sich die mächtigen Gruppen der Hochfinanz und der Großindustriellen zu Freunden zu halten, sie aber gleichzeitig durch Bekämpfung ihrer crassen Interessenpolitik zu beschneiden, das ist einstweilen auch unerkundlich.

Für das Ausland am meisten von Belang ist in der Programmklärung Mac Kinley's die Stelle, in welcher er sich über die Tarifffrage verbreitet. Er stellt hier eine Erhöhung der Einfuhrzölle zum Schutze der einheimischen Industrie in Aussicht, es soll also die Schutzpolitik der Vereinigten Staaten wieder schärfer betont werden, so daß besonders unsere deutsche Industrie, für welche Nordamerika noch immer ein Hauptabsatzgebiet bildet, alle Ursache hat, den Zollpolitischen Maßnahmen der Mac Kinley'schen Aera mit einiger Besorgnis entgegenzusehen. Trotzdem ist kaum anzunehmen, daß nun in der Union wieder auf die Grundsätze jenes berühmten Zollgesetzes zurückgegriffen werden sollte, das den Namen des heutigen Präsidenten der Vereinigten Staaten trägt, in Nordamerika selbst haben viele Volkskreise die zweischneidigen Wirkungen der Mac Kinley-Bill empfindlich genug gespürt

und die neue republikanische Herrschaft von heute würde sicherlich bei den nächsten Congresswahlen in die Brüche gehen, wollte die republikanische Partei unter der Präsidentschaft Mac Kinley's jetzt abermals eine extreme Schutzpolitik ins Werk setzen. Welche Beschlüsse der Congress in seiner außerordentlichen Session, zu der er am 15. März eigens behufs Revision der Tarifgesetzgebung einberufen werden soll, fassen wird, das bleibt natürlich abzuwarten, doch dürfte hierbei die extreme Schutzpartei aus dem angebotenen Grunde schwerlich durchdringen.

Ungemein sanfte und friedfertige Töne hat Mac Kinley in Bezug auf seine auswärtige Politik, die er zu verfolgen gedenkt, angeschlagen. Friede und Freundschaft will er mit allen Nationen pflegen, nichts liegt ihm ferner, als die Befolgung einer Eroberungspolitik und die Durchführung von auswärtigen Verwicklungen der Union, ein friedethames Programm, welches auch genugsam erklärt, daß der neue Präsident in seiner Kundgebung die brennende cubanische Frage mit völligem Stillschweigen übergeht. Den Kriegswüthigen Chauvinisten jenseits des atlantischen Ozeans wird diese Zurückhaltung Mac Kinley's in Betreff der cubanischen Wirren gewiß nicht passen, zumal ja vielfach erwartet worden war, daß er als Präsident sofort eine energische Sprache gegen Spanien wegen Cubas führen würde. Aber Mac Kinley findet es offenbar für klüger, sich nicht gleich mit der spanischen Regierung den cubanischen Insurgenten zu Liebe bedenklich zu überwerfen. Wenn es den Spaniern auch fernerhin nicht gelingen sollte, den Aufstand auf Cuba endlich niederzuwerfen, so wird für die Unionsregierung ja noch immer die Gelegenheit kommen, trotz des Mac Kinley'schen Friedensprogrammes ein kräftiges Wortlein in die cubanischen Wirren hineinzureden.

Tagesgeschichte.

Berlin, 9. März. Am heutigen Sterbetage Kaiser Wilhelm I. war das Mausoleum in Charlottenburg auf das kostbarste geschmückt. Zuerst erschien das Kaiserpaar und legte einen Niesenkranz mit langer Schleife am Sarge nieder. Ferner ließen die Großherzogin von Baden, sowie die Erbgroßherzoglichen Herrschaften Kränze niederlegen; auch im Auftrage der Kaiserin Friedrich wurde ein Kranz überbracht. Weitere Kranzspenden trafen ein von den Generaladjutanten Kaiser Wilhelms I., von Deputationen der Offiziere des 1. Garderegiments z. F., des Husarenregiments Nr. 7, des 2. Badischen Grenadierregiments Nr. 110 und des König-Grenadierregiments Nr. 7.

Als Kaiser Wilhelm I. einst gefragt wurde, wie es komme, daß gerade die Kornblume sein Liebling sei vor allen Blumen, erzählte er folgendes Ereigniß aus seiner Kindheit: „Als meine Mutter mit mir und meinem

heimgegangenen Bruder von Königsberg nach Memel floh in jener schweren Zeit zu Anfang unseres Jahrhunderts, traf uns das Mißgeschick, daß ein Rad des Wagens im freien Felde zerbrach. Ein Ort war nicht zu erreichen, wir setzten uns an einen Grabenrand, während der Schaden, so gut es eben gehen wollte, ausgebessert ward. Mein Bruder und ich wurden durch diese Verzögerung müde und hungrig, und besonders ich, der ich ein kleiner, schwächlicher, zarter Bursche war, machte meiner theuren Mutter viel Noth mit meinen Klagen. Um unseren Gedanken eine andere Richtung zu geben, stand die Mutter auf, zeigte uns die vielen schönen blauen Blumen in den Feldern, forderte uns auf, davon zu sammeln und ihr dieselben zu bringen. Dann wand sie Kränze davon, und wir schauten mit Freuden ihren geschickten Händen zu. Dabei mochte der Mutter wohl die ganze traurige Lage des Landes, ihre eigene Bedrängnis und die Sorge um der Söhne Zukunft wieder einmal schwer aufs Herz fallen, denn Thräne um Thräne rann langsam aus ihren schönen Augen und fiel auf den Kornblumenkranz. Mir ging diese Bewegung meiner treuen Mutter tief zu Herzen; meinen eignen kindlichen Kummer vergessend, versuchte ich sie durch Liebkosungen zu trösten, wobei sie den von ihren Thränen glänzenden blauen Kranz mir aufs Haupt setzte. Ich war damals 10 Jahre alt, doch ist mir diese rührende Scene unvergesslich geblieben, und erblicke ich jetzt im hohen Alter die liebliche blaue Blume, so glaube ich die Thränen der treuesten aller Mütter darin erglänzen zu sehen, und liebe sie deshalb wie keine andere.“

Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben: Fürst Bismarck empfängt seit einiger Zeit sehr viele Telegramme im Hinblick auf die bevorstehende Centenarfeier für Kaiser Wilhelm I., daß er sich leider außer Stande sieht, sie nach Wunsch zu beantworten und genöthigt ist, auf dem Zeitungswege den Herren Abendern seinen Dank auszusprechen zu lassen. Die Telegramme kommen namentlich von landwirtschaftlicher Seite, aber auch zahlreich aus wissenschaftlichen Kreisen, aus Universitätsstädten von Königsberg bis Würzburg. Es wird dadurch bewiesen, daß der wissenschaftliche Theil der deutschen Nation dem Werke des Fürsten Bismarck doch nicht ohne Anerkennung gegenüber steht. — Das Befinden des Fürsten Bismarck läßt in neuer Zeit wieder Manches zu wünschen übrig. Namentlich wird der Altreichskanzler unter dem Einfluß der barometrischen Schwankungen häufiger und andauernder als sonst von seinen Gesichtschmerzen heimgegriffen, die ihm das Sprechen erschweren und Schlaflosigkeit zur Folge haben. Der Fürst sieht deshalb nicht ohne Besorgnis der diesmaligen Feier seines Geburtstages entgegen. Trotzdem hat er es nicht über sich gewinnen können, den Fackelzug abzusagen, der ihm von seinen Hamburger Nachbarn